

Darüber hinaus war der Besuch in der Sinaiwüste und am sonnenüberfluteten See Kinneret ein wichtiger existentieller Eindruck von dem Verheissenen Land, von der Eretz Israel. Die Zeit im Kibbuz Sde Nehemia wurde zu einer tiefgehenden Begegnung mit jüdischen Menschen von hoher Sensibilität und Energie.⁵⁰

Bei der Nachbesprechung der Teilnehmer zwei Monate nach Abschluss der Reise wurde deutlich: ihre Vorstellung über Israel und ihre Einstellung zu Israelis hatte

⁵⁰ G. Biemer, Das Judentum für den Religionsunterricht kennenlernen. Freiburger Studienwoche an der hebräischen Universität Jerusalem: FrRu XXX/1978, 38–41.

sich verändert; ihre Verhältnisbestimmung als Christen zum Judentum hatte präzise und detaillierte Begriffe bekommen. Sie werden als Religionslehrer aus eigener Erfahrung gegen antijudaistische Polemik in kirchengeschichtlichen Texten kritisch eintreten und die Solidarität mit dem Glauben und der Hoffnung Israels auf Erlösung bekunden können. Das mühsam zu organisierende hochschuldidaktische Experiment hatte ein Ziel erreicht: Anders als Christen vergangener Generationen können diese künftigen Religionslehrer aus positiver Einschätzung von Juden und jüdischem Glauben in ihrem Religionsunterricht zur Dialogbefähigung anleiten.

2 Zur Erneuerung des Verhältnisses von Christen und Juden

I Beschluss 37 der Landessynode der Evangelischen Kirche im Rheinland, Bad Neuenahr, 11. Januar 1980^{*1}

Der Präses

Der Evangelischen Kirche im Rheinland
Düsseldorf, im Februar 1980

Die Landessynode der Evangelischen Kirche im Rheinland hat am 11. Januar 1980 in Bad Neuenahr mit überwältigender Mehrheit eine von dem Ausschuss »Christen und Juden« erarbeitete Beschlussvorlage zu dem Thema »Zur Erneuerung des Verhältnisses von Christen und Juden« auf ihre Verantwortung genommen. Damit fand ein langwieriger Prozess des Nachdenkens und des Dialogs mit Menschen jüdischen Glaubens seinen vorläufigen Abschluss, dessen Anfänge auf synodaler Ebene bis in das Jahr 1965 zurückreichen. Es war der ausdrückliche Wunsch und die Hoffnung der Synode, dass der von ihr übernommene Text nun in den Gemeinden und Kirchenkreisen der Evangelischen Kirche im Rheinland – und

wo möglich darüber hinaus – weiter beraten und durchdacht werde, um recht vielen Menschen zu einem vertieften Verständnis des Neuansatzes im Verhältnis von Juden und Christen zu verhelfen. . . .^{1a}

Einführung in das Synodalthema »Christen und Juden« (Auszug aus dem Bericht des Präses vor der Landessynode)^{1a}

... Lassen Sie mich einen kurzen Blick auf die *leidvolle Geschichte unserer jüngsten Vergangenheit* werfen. Am 6. September 1933 beschloss die von den »Deutschen Christen« beherrschte Generalsynode der Evangelischen Kirche der altpreuussischen Union das »Kirchengesetz betreffend die Rechtsverhältnisse der Geistlichen und Kirchenbeamten«. Durch dieses Gesetz wurde der sogenannte »Arierparagraph« auch im Raum der evangelischen Kirche wirksam. »Geistliche oder Beamte der kirchlichen Verwaltung« durften von nun an nicht mehr ihren Dienst tun, wenn sie »nicht arischer Abstammung« waren oder »mit einer Person nichtarischer Abstammung verheiratet« waren. Gegen dieses Unrechts-Gesetz hat es in der evangelischen Kirche lautstarke Proteste gegeben. Fakultäten meldeten sich mit Rechtsgutachten zu Wort, und der von Martin Niemöller zusammengerufene Pfarrer-Notbund verlangte von seinen Mitgliedern die Unterschrift unter den Verpflichtungssatz, »dass eine Verletzung des Bekenntnisstandes mit der Anwendung des Arier-Paragraphen im Raum der Kirche Christi geschaffen ist«. Über 7 000 Pfarrer haben diese Verpflichtung unterschrieben. Und doch blieb in unserer Kirche eine nahezu völlige Hilflosigkeit dem eigentlichen Problem gegenüber bestehen. Man stellte sich – wo und solange man dies konnte – vor die wenigen durch den Arierparagraphen betroffenen Brüder und versuchte, ihnen auf diese oder jene Weise zu helfen. Das unfassbare Unrecht aber, das in den folgenden Jahren unübersehbar an den Menschen jüdischen Glaubens und jüdischer Abstammung geschah, nahm man – von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen – schweigend hin. Dietrich Bonhoeffers Satz: »Nur wer für die Juden schreit, darf auch gregorianisch singen«, ist damals nicht gehört worden, auch nicht in der Bekenntnenden Kirche. Erst sehr spät – viel zu spät –

* Mit freundlicher Genehmigung von Lic. Karl Immer, Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland, entnehmen wir der »Handreichung« Nr. 39 für Mitglieder der Landessynode und der Presbyter in der Evangelischen Kirche im Rheinland diese Worte (S. 3), ferner den Auszug aus der Einführung von Präses Immer, den Synodalbeschluss sowie, auch mit Einverständnis von R. J. Z. Werblowsky, Professor für vergleichende Religionswissenschaft und jüdische Geistesgeschichte an der Hebräischen Universität Jerusalem, dessen Vortrag vom 7. Januar 1980 (s. u. S. 17).

¹ Hingewiesen sei auf einen Kommentar zu dem Synodalbeschluss hrsg. von B. Klappert / H. Starck unter dem Titel: UMKEHR UND ERNEUERUNG. Erläuterungen zum Synodalbeschluss der Rheinischen Landessynode 1980. Der Band soll noch 1980 erscheinen und enthält folgende Beiträge: 1. H. Starck: Der Weg des Ausschusses – 2. Y. Aschkenazy: Mein Weg von Auschwitz bis nach Bad Neuenahr – 3. H. Kremers: Der Lernprozess der Rheinischen Kirche bis zur Landessynode 1980 – 4. B. Klappert: Zeichen der Treue Gottes – 5. W. Liebster: Umkehr und Erneuerung im Verhältnis von Christen und Jugend - II – 6. E. Bethge: Der Holocaust als Wendepunkt (aus christlicher Sicht) – 7. E. Brocke: Der Holocaust als Wendepunkt (aus jüdischer Sicht) – 8. J. Seim: Die gemeinsame Bibel – 9. H. J. Barkenings: Das eine Gottesvolk – 10. H. Kremers: Gerechtigkeit und Liebe in Judentum und Christentum – 11. P. G. Aring: Absage an die Judenmission – 12. F. Hasselhoff: Die geschichtliche Notwendigkeit der Erneuerung des Verhältnisses von Christen und Juden – 13. J. Fangmeier: Offener Brief an Franz Hesse - III – 14. P. N. Levinson: Ansprache auf der Landessynode – 15. P. N. Levinson: Stellungnahme und Kommentar – 16. P. Lapide: Stellungnahme und Kommentar – 17. E. L. Ehrlich: Stellungnahme und Kommentar – 18. W. Zuidema: Die Bedeutung des Synodalbeschlusses der Rheinischen Landeskirche für die Ökumene.

^{1a} S. o., Anm. * *ibid.* S. 9.

hat man auf der 12. *Preussensynode* im Oktober 1943 in *Breslau* eine Handreichung an Pfarrer und Älteste verabschiedet, in der es heisst: »Des Christen Nächster ist allemal der, der hilflos ist und seiner besonders bedarf, und zwar ohne Unterschied der Rassen, Völker und Religionen. Denn das Leben aller Menschen gehört Gott allein. Es ist ihm heilig, auch das Leben des Volkes Israel.« Dieses Wort blieb ohne jede erkennbare Wirkung. Es ist kennzeichnend für die zynische Haltung der damaligen Machthaber, dass sie es 1943 nicht mehr für nötig befanden, gegen die Verbreitung dieses Synodalwortes ernsthaft einzuschreiten; sie hatten ihre bösen Ziele längst erreicht – zu einer Zeit, als die Kirche schwieg.

Auch das *Stuttgarter Schuldbekenntnis* vom 19. Oktober 1945 lässt noch nicht erkennen, dass man im Blick auf das Verhältnis der Christen zu den Juden zu einem wirklich neuen, theologisch begründeten Verständnis gekommen war. Die Nachkriegsjahre brachten uns allen zunächst Schritt für Schritt die immer deutlicheren Informationen über das, was zwischen 1933 und 1945 an Unfasslichem geschehen war. Erste Einzelstimmen wurden laut, die uns zu einer theologischen Revision überkommener Vorstellungen und Denkgewohnheiten aufforderten. Doch es dauerte Jahre, bis die *rheinische Landessynode* 1965 den Beschluss fassen konnte: »Die Landessynode bittet die Evangelische Kirche in Deutschland, eine Studienkommission... einzurichten, die das Verhältnis der Kirche zum Judentum theologisch klären soll.« Jetzt erst war das wegweisende neue Stichwort genannt: Die theologische Klärung des Verhältnisses der Kirche zum Judentum war gefordert. Als dann weitere 10 Jahre später die Studie »Christen und Juden« des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland vorlag², ging unsere Landessynode einen weiteren notwendigen Schritt voran und beauftragte die Kirchenleitung, »einen Ausschuss zum Thema »Christen und Juden« einzusetzen und Juden um ihre Mitarbeit in diesem Ausschuss zu bitten. Ziel der Ausschussarbeit soll sein, eine Stellungnahme zur Studie des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland... mit möglichen praktischen Konsequenzen zu erarbeiten.« 1978 konnten wir dann das »Wort an die Gemeinden zum Gespräch zwischen Christen und Juden« auf der Synode verabschieden.

Blicken wir heute auf diesen weiten Weg zurück, der offensichtlich nötig war, um uns in die gegenwärtige Gesprächssituation hineinzuführen, so mag man erschrecken. Aber vielleicht war das Ausmass der vorausgegangenen Unterlassungen, Missverständnisse und Halbheiten einfach zu gross, als dass es in kürzerer Zeit hätte erfasst und auch nur ansatzweise bewältigt werden können.

Vor uns liegt nun ein neuer Wegabschnitt. Wir haben in diesen Tagen nicht einfach ein synodales »Thema« abzuhandeln, es geht um mehr! Wir dürfen hoffen, dass durch die Beschäftigung mit den Fragen nach der erwählenden Liebe Gottes und seiner die Menschheitsgeschichte übergreifenden Verheissung unsere eigene theologische Arbeit neuen, weiten Raum erhält.

Es wird möglich sein, dass sich uns eine neue Dimension theologischer Arbeit erschliesst: der Plan Gottes mit seiner Welt. Wenn wir darin den Platz des Volkes Israels, das die ersten Verheissungen empfing, entdecken, wird uns das Ziel aller Geschichte deutlicher. Es geht dann nicht um eine theologische Verbrämung des säkularen Traumes von der einen Menschheit, sondern allein darum, dass Gott mit allen Völkern zu seinem Ziel kommt.

² Vgl. in FrRu XXVII/1975, S. 68 ff.

Bei dieser Arbeit brauchen wir die Aussagen der Väter nicht zu korrigieren, sondern üben das immer neue Reden von dem Vater Jesu Christi, der der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs ist. Dieser »Gott will, dass allen Menschen geholfen wird und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen« (1. Tim 2, 4).

Synodalbeschluss zur Erneuerung des Verhältnisses von Christen und Juden³

Nicht du trägst die Wurzel, sondern die Wurzel trägt dich. (Röm 11, 18 b)

1. In Übereinstimmung mit dem »Wort an die Gemeinden zum Gespräch zwischen Christen und Juden« der Landessynode der Evangelischen Kirche im Rheinland vom 12. Januar 1978 stellt sich die Landessynode der geschichtlichen Notwendigkeit, ein neues Verhältnis der Kirche zum jüdischen Volk zu gewinnen.

2. Vier Gründe veranlassen die Kirche dazu:

(1) Die Erkenntnis christlicher Mitverantwortung und Schuld an dem Holocaust, der Verfemung, Verfolgung und Ermordung der Juden im Dritten Reich.

(2) Neue biblische Einsichten über die bleibende heilsgeschichtliche Bedeutung Israels (z. B. Röm 9–11), die im Zusammenhang mit dem Kirchenkampf gewonnen worden sind.

(3) Die Einsicht, dass die fortdauernde Existenz des jüdischen Volkes, seine Heimkehr in das Land der Verheissung und auch die Errichtung des Staates Israel Zeichen der Treue Gottes gegenüber seinem Volk sind (vgl. Studie »Christen und Juden« III, 2 und 3).

(4) Die Bereitschaft von Juden zu Begegnung, gemeinsamem Lernen und Zusammenarbeit trotz des Holocaust.

3. Die Landessynode begrüsst die Studie »Christen und Juden« des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland und die ergänzenden und präzisierenden »Thesen zur Erneuerung des Verhältnisses von Christen und Juden« des Ausschusses »Christen und Juden« der Evangelischen Kirche im Rheinland.

Die Landessynode nimmt beide dankbar entgegen und empfiehlt allen Gemeinden, die Studie und die Thesen zum Ausgangspunkt einer intensiven Beschäftigung mit dem Judentum und zur Grundlage einer Neubesinnung über das Verhältnis der Kirche zu Israel zu machen.

4. Deshalb erklärt die Landessynode:

(1) Wir bekennen betroffen die *Mitverantwortung und Schuld* der Christenheit in Deutschland am *Holocaust* (vgl. Thesen I⁴).

(2) Wir bekennen uns dankbar zu den »Schriften« (Lk 24, 32 und 45; 1. Kor 15, 3 f.), unserem Alten Testament, als einer gemeinsamen Grundlage für Glauben und Handeln von Juden und Christen (vgl. Thesen II⁴).

(3) Wir bekennen uns zu Jesus Christus, dem Juden, der als Messias Israels der Retter der Welt ist und die Völker der Welt mit dem Volk Gottes verbindet (vgl. Thesen III⁴).

(4) Wir glauben die bleibende Erwählung des jüdischen Volkes als Gottes Volk und erkennen, dass die Kirche durch Jesus Christus in den Bund Gottes mit seinem Volk hineingenommen ist (vgl. Thesen IV⁴).

(5) Wir glauben mit den Juden, dass die Einheit von Gerechtigkeit und Liebe das geschichtliche Heilshandeln Gottes kennzeichnet. Wir glauben mit den Juden Gerech-

³ Vgl. o. S. 15, Anm. * *ibid.* S. 9 ff.

⁴ Im Original der »Handreichung 39« (s. o. Anm. *) folgen auf S. 12–26 die auf S. 10 jeweils hingewiesenen 6 Thesen zur Erneuerung des Verhältnisses von Christen und Juden, die vom Ausschuss »Christen und Juden« von der Landessynode erarbeitet und entgegengenommen wurden.

(Alle Anmerkungen d. Red. d. FrRu.)

tigkeit und Liebe als Weisungen Gottes für unser ganzes Leben. Wir sehen als Christen beides im Handeln Gottes in Israel und im Handeln Gottes in Jesus Christus begründet (vgl. Thesen V⁴).

(6) Wir glauben, dass Juden und Christen je in ihrer Berufung Zeugen Gottes vor der Welt und voreinander sind; darum sind wir überzeugt, dass die Kirche ihr Zeugnis dem jüdischen Volk gegenüber nicht wie ihre Mission an die Völkerwelt wahrnehmen kann (vgl. Thesen VI⁴).

(7) Wir stellen darum fest:

Durch Jahrhunderte wurde das Wort »neu« in der Bibelauslegung gegen das jüdische Volk gerichtet: Der neue Bund wurde als Gegensatz zum alten Bund, das neue Gottesvolk als Ersetzung des alten Gottesvolkes verstanden. Diese Nichtachtung der bleibenden Erwählung Israels und seine Verurteilung zur Nichtexistenz haben immer wieder christliche Theologie, kirchliche Predigt und kirchliches Handeln bis heute gekennzeichnet. Dadurch haben wir uns auch an der physischen Auslöschung des jüdischen Volkes schuldig gemacht.

Wir wollen deshalb den unlösbaren Zusammenhang des Neuen Testaments mit dem Alten Testament neu sehen und das Verhältnis von »alt« und »neu« von der Verheissung her verstehen lernen: als Ergehen der Verheissung, Erfüllen der Verheissung und Bekräftigung der Verheissung; »Neu« bedeutet darum nicht die Ersetzung des »Alten«. Darum verneinen wir, dass das Volk Israel von Gott verworfen oder von der Kirche überholt sei.

(8) Indem wir umkehren, beginnen wir zu entdecken, was Christen und Juden gemeinsam bekennen:

Wir bekennen beide Gott als den Schöpfer des Himmels und der Erde und wissen, dass wir als von demselben Gott durch den aaronitischen Segen Ausgezeichnete im Alltag der Welt leben.

Wir bekennen die gemeinsame Hoffnung eines neuen Himmels und einer neuen Erde und die Kraft dieser messianischen Hoffnung für das Zeugnis und das Handeln von Christen und Juden für Gerechtigkeit und Frieden in der Welt.

5. Die Landessynode empfiehlt den Kreissynoden die Berufung eines Synodalbeauftragten für das christlich-jüdische Gespräch.

Die Landessynode beauftragt die Kirchenleitung, erneut einen Ausschuss »Christen und Juden« einzurichten und Juden um ihre Mitarbeit in diesem Ausschuss zu bitten. Er soll die Kirchenleitung in allen das Verhältnis von Kirche und Judentum betreffenden Fragen beraten und Gemeinden und Kirchenkreise zu einem vertieften Verständnis des Neuansatzes im Verhältnis von Juden und Christen verhelfen.

Die Landessynode beauftragt die Kirchenleitung, zu prüfen, in welcher Form die Evangelische Kirche im Rheinland eine besondere Mitverantwortung für die christliche Siedlung Nes Ammim in Israel so übernehmen kann, wie dies andere Kirchen (z. B. in den Niederlanden und in der Bundesrepublik Deutschland) bereits tun.

Die Landessynode beauftragt die Kirchenleitung, dafür zu sorgen, dass das Thema Christen und Juden in der kirchlichen Aus-, Fort- und Weiterbildung angemessen berücksichtigt wird.

Die Landessynode hält es für wünschenswert, dass an der Kirchlichen Hochschule Wuppertal und an der Gesamthochschule Wuppertal ein regelmässiger Lehrauftrag mit der Thematik »Theologie, Philosophie und Geschichte des Judentums« wahrgenommen wird, und bittet die Kirchenleitung, in diesem Sinne mit der Kirchlichen Hochschule Wuppertal und mit der Gesamthochschule Wuppertal zu verhandeln.

II Trennendes und Gemeinsames

Vortrag von Professor R. J. Zwi Werblowsky, Jerusalem, gehalten auf der Landessynode der Evangelischen Kirche im Rheinland am 7. Januar 1980^{*1}

Lieber Herr Präses, liebe Synodale, liebe Freunde!

An allererster Stelle meinen herzlichen Dank für diese brüderliche und ökumenische Einladung. Ich weiss sehr wohl, dass ich nicht in eigener Kapazität hier bin. Ich spreche in Vertretung meines Kollegen, Herrn Professor Talmon, der eigentlich dieses Referat hätte halten sollen, aber vor kurzer Zeit eine schwierige Operation hatte und noch konvalesziert. Auf sein Bitten hin, ihn zu vertreten, habe ich diese Einladung angenommen. Ich habe aber auch den Auftrag, nicht nur zu Ihnen zu sprechen, sondern der Synode, dem Präses und dem Präsidium der Landeskirche die besten Grüsse und Wünsche zum Gelingen Ihrer Synodaltagung von Herrn Professor Talmon zu überbringen.

Nun will es der Zufall, dass ich als Zweiter nach unserem Bruder und Freund aus Rumänien¹ als Nichttheologe zu Ihnen spreche. Ich bin von Beruf vergleichender Religionswissenschaftler, und wie Sie wohl wissen, gibt es für so manche Theologen nichts Ärgeres als vergleichende Religionswissenschaftler.

Wir Religionswissenschaftler sind natürlich viel toleranter und den Theologen selbst dankbar, da sie ja diejeni-

gen sind, die uns das Rohmaterial für unsere Arbeit liefern. Ohne die Theologen würden wir ja arbeitslos werden. Sie müssen es aber in Kauf nehmen, dass der Religionswissenschaftler durch seine unvermeidliche *déformation professionnelle* eben so manche andere Perspektive hat, auch in Beziehung auf Fragen, welche jeden auf seine Weise zuallertiefst angehen.

Es ist nicht meine Absicht, auf die Spezifika des der Synode vorliegenden Arbeitspapiers, welche Ihnen in der Form eines Beschlussantrags zur Diskussion vorliegt, einzugehen. Auch will ich dieses Dokument nicht Paragraph für Paragraph mit Ihnen durchgehen. Statt dessen möchte ich mit Ihrer freundlichen Erlaubnis einige Gedanken und Erwägungen mit Ihnen teilen über die Problematik, welche in diesem Dokument aufgeworfen ist, und über die Weise, wie sie darin aufgeworfen worden ist. Das Thema dieses Arbeitspapiers ist die Erneuerung des Verhältnisses von Christen und Juden, und ich betone: *Erneuerung* des Verhältnisses. Ein Verhältnis gab es seit Anfang des Christentums, doch ist dieses Verhältnis scheinbar im Dafürhalten vieler Christen und vieler Juden dringend der Erneuerung bedürftig. Und darüber gemeinsam nachzudenken, lohnt sich bestimmt.

Ich möchte an dieser Stelle nicht auf kultursoziologische

* S. o. S. 15.

¹ S. o. S. 15, Anm. *, *ibid.* S. 29–43.